

18 So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, dazu alle wilden Tiere, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar.

Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich geschlossen habe zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier bei euch auf ewig: Meinen Bogen habe ich gesetzt in die Wolken; der soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde. Und wenn es kommt, dass ich Wetterwolken über die Erde führe, so soll man meinen Bogen sehen in den Wolken. Alsdann will ich gedenken an meinen Bund zwischen mir und euch und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, dass hinfort keine Sintflut mehr komme, die alles Fleisch verderbe.

Darum soll mein Bogen in den Wolken sein, dass ich ihn ansehe und gedenke an den ewigen Bund zwischen Gott und allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist. Und Gott sagte zu Noah: Das sei das Zeichen des Bundes, den ich aufgerichtet habe zwischen mir und allem Fleisch auf Erden. 1.Mose 8,18-22. 9,12-17

Liebe Gemeinde !

Noch einmal davongekommen. Glück gehabt oder gnädig bewahrt. Gott sei Dank! Oft genug sind wir davongekommen. Noch einmal. Für dieses Mal. Leben nach dem Infarkt, nach der Krebsoperation, nach dem Autounfall. Das Leben kann noch einmal beginnen. Es gibt ein Leben nach der Katastrophe. Wir lieben Geschichten mit einem guten Ende. Noah übersteht die Flut. Geschichten von der großen Flut werden rund um den Erdball erzählt. Etwa dreihundert Schilderungen hat man gefunden. In Früh- und in Hochkulturen haben sie ihren Ort. Auffällig sind Übereinstimmungen, wenn gleich die Erzählungen teilweise unabhängig voneinander entstanden sind. Menschliche Grundgeschichte wird hier verhandelt, Urgeschichte eben.

Unser Predigttext ist das Schlußwort der Sintflutgeschichte unserer Bibel. Sie erinnern sich: Jene Geschichte am Anfang der Bibel, bei der alle und alles, bis auf die Besatzung eines riesigen Bootes umkommen. Aber angefangen hatte alles ja eigentlich ganz anders, damit, daß Gott die Menschen erschuf, sie und die ganze Schöpfung. Aber der Mensch hat nicht "Danke" gesagt und danach gefragt "Gott, was sollen wir tun?" Nein die Menschen wollten sich von Gott nichts sagen lassen. Sie wollten selbständig sein und selbst den Ton Gott gegenüber angeben. Das waren die ersten und bis heute nicht die letzten Sünden. Einzelne bildeten einen Sündenbach, Bäche einen Sündenfluß und Flüsse die Sintflut. Es kam zu dem, was wir heute die Sintflut bezeichnen.

Gott wollte nicht mehr mit dem Menschen. Wer Gott und Vernichtung zusammendenkt, gerät auf abschüssige Bahn. Was ist das für ein Gott, der Vernichtung beschließt? Gott vernichtet? Gott schickt das Unheil, die Katastrophe, den Krieg, den Krebs? Wie passt das zusammen mit Gott, der die Liebe ist?

Die Geschichten ganz am Anfang der Bibel spiegeln etwas vom Wesen des Menschen bis auf den heutigen Tag wieder. Wenn man diese Geschichten nur von außen, von der Zuschauertribüne her betrachtet, dann bleiben sie fern, fremd, merkwürdig und märchenhaft. Dann können wir uns vor Fragen kaum retten: Wie groß denn die Arche eigentlich war, wenn gewissermaßen ein ganzer Zoo hineinmußte? Und wieviel Futter sie mitnehmen mußten. Lauter Fragen, die uns am Geheimnis

dieser Geschichte vorbeigehen lassen. Nein, diese Geschichte sagt etwas über den Menschen aus. Und deshalb sehen wir uns doch einmal diesen Noah an!

Ist Noah ein Mensch von ganz anderer Sorte? Von ihm heißt es zunächst nur, daß er Gnade in Gottes Augen findet (Gen 6,8). Noah baute also die Arche auf Gottes Befehl hin, nimmt seine Großfamilie, Tiere und entsprechend Futter mit, während Gott draußen in einer Wasserschlacht alles Leben auslöscht.

Unser Predigtabschnitt beginnt in dem Moment, als Noah und die Seinen wieder das feste Land betreten. Zunächst eine Beobachtung: Das neue Leben, das jetzt beginnt, ist immer ein Leben in Gemeinschaft, in Ganzheiten¹, in Familien. Jetzt wird die Tragfähigkeit dieser Gemeinschaft unter Probe gestellt. Nur in Gemeinschaft können sie die große Herausforderung meistern.

Das erste, was Noah tut: Er baut. Das hätten wir sicher auch getan: Bauen: ein Haus, einen Schuppen, einen Stall... Aber Noah baut als erstes einen Altar. **Am Anfang steht der Dank.** Dabei ist Danken in diesem Moment alles andere als selbstverständlich. Denn schließlich gäbe es für Noah viele Gegenargumente: Warum mußte alles Alte versinken? Warum wurden wir um das Erarbeitete gebracht? Aber es ist wohl einfach so: Wenn wir nicht mit dem Dank beginnen, dann kommen wir nie dahin. Der Dank erschöpft sich nicht in Worten. Noah opfert von den geretteten Tieren, nichts Zweitklassiges, sondern etwas sehr Kostbares.

Noah feiert einen Dankgottesdienst und Gott ist zugegen. Gott freut sich. Das wird ganz einfach und kindlich erzählt. Und dann kommt das Entscheidende: Nicht der Mensch ändert sich, sondern Gott. Ganz menschlich wird hier von Gott gesprochen: Gott lernt, verändert sich. Gott nicht der unbewegte Beweger, der alles bis zum Ende der Geschichte geplant hat, sich zurückzieht und jetzt wie ein Uhrwerk ablaufen läßt. Nein Gott, der bewegliche, sich selbstverändernde, Lösungswege beschreitende Gott, während die Menschen very busy aber nicht wirklich beweglich sind. Das, was eben noch Grund zur Vernichtung des Lebens war, - das menschliche Böse - dient nun als Rechtfertigung für die Begnadigung. Gott setzt die Verfluchung der Erde um des Menschen willen außer Kraft. Gott entschließt sich, das Bösessein des Menschen zu ertragen. **Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um des Menschen willen, denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an.** Eine Behauptung, die provoziert. Was ist das für eine Menschenbild, das den Menschen bei dem Negativen behaftet, das in ihm ist und ihn darauf festlegt? Es fordert dazu heraus, zu protestieren und das Gute im Menschen dagegen zu setzen: Einer hilft dem anderen. Menschen verhalten sich solidarisch mit denen, die keine Stimme haben, lassen sich durch Leid berühren und setzen sich für die Bewahrung der Schöpfung ein.

Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an. Das Wort Sünde ist in der evangelischen Kirche in den letzten Jahren oder Jahrzehnten immer mehr zurückgetreten und zumeist im moralischen Sinn mißverstanden worden. Aber wenn Sünde heißt: Ich tue etwas, von dem ich weiß, dass ich es nicht tun sollte – dann müssen wir den Begriff Sünde heute vor allem im Blick auf den Umgang mit unserer Schöpfung neu denken und daraus Konsequenzen ziehen.

Endet die Predigt nun mit dem unguten Schluss: Mit eingezogenem Kopf verläßt die Gemeinde das Gotteshaus und wendet sich mehr oder weniger schuldbewußt anderen Dingen zu? Nein, das macht sie nicht.

Denn Gott fällt sich schließlich selbst in den Arm: Ändert sich der Mensch in seinem Grundsatz nicht, so ändert doch Gott seinem Plan mit ihm. **Gott garantiert den Bestand der Welt trotz des Menschen.** Dass der Mensch Böses in sich hat, hält Gott nicht davon ab, sich an den Menschen zu binden, weil er ihn eben liebt, diesen Menschen, der immer wieder von ihm wegläuft, und der immer gerade das Gegenteil von dem macht, was Gott will. Gott wird nicht müde, ihm seine guten Ordnungen mitzugeben. Gott übernimmt gewissermaßen eine Garantieerklärung für den Erhalt der Schöpfung: **Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.** Gott geht einen unverbrüchlichen Bund mit dem Menschen

¹ BKAT 1/1: Westermann S. 606

ein. Kein Vertrag, bei dem ich kündigen kann, wenn sich die andere Seite nicht an die Vertragsbedingungen hält. Diesen Vertrag zu kündigen hätte Gott schon viele Anlässe gehabt. Nein Gott bindet sich an den Menschen. Dasselbe menschliche Böse, das gerade noch Veranlassung für die Vernichtung war, dient nun zur Begründung dafür, dass das Leben von Gott her nie wieder vernichtet werden soll. Gott ist souverän. Unabhängig vom Tun der anderen tut er, was er will – und zwar immer nur Gutes.

Sünde heißt heute: Wir verstoßen tagtäglich mit unserem Lebensstil gegen diesen Bund, während Gottes Zusage immer noch steht. **Solange die Erde steht.** Heute müssten wir sagen: Solange der Mensch die Erde bestehen läßt. Der Mensch bringt sich und die Erde noch selbst um. Diese Möglichkeit des Menschen sahen die Erzähler damals nicht. Aber auch angesichts dieser Gefahr würden sie festhalten: **Soweit es an Gott liegt, hält er seine Hand über diese Erde - trotz des Menschen.** Trotz der Bosheit des Menschen verpflichtet Gott sich selbst, die Erde zu erhalten und setzt seinen Bogen als Bundeszeichen in die Wolken, den Bogen, der zum Symbol vieler Aktivitäten zur Erhaltung unserer Schöpfung geworden ist.

Die Sintflut war ein Aufruf zur Umkehr. Schauen wir auf Gott und seinen Willen! Wenn wir uns von seiner Stimme oder der Stimme unseres Gewissens das Maß und Ziel unsres Handelns setzen lassen, dann gilt die Zusage weiter, daß es gut enden wird mit dem Menschen und der ihm anvertrauten Schöpfung. Die Katastrophen, die wir heute erleben, sind zum überwiegenden Teil von uns Menschen gemacht. Nicht Schicksal, sondern Machsall. Diese Geschichte ganz vom Anfang der Bibel mahnt und ermutigt uns zugleich: Wir bleiben nur in Ordnung und die Welt bleibt nur in Ordnung, wenn wir Gott und seine Ordnungen anerkennen. Gott hat die Rahmenbedingungen des Lebens gesichert und mit seinen Geboten einen Orientierungsmaßstab zur Lebensgestaltung gegeben. Ohne Ordnung funktioniert kein System. Ohne tragende Orientierung leidet das menschliche Miteinander. Ein monchische Lebensweisheit lautet daher: „Bewahre die Ordnung und die Ordnung wird dich bewahren.“ (Serva ordinem et ordo servabit te.)

Und diese Geschichte macht schließlich Hoffnung: Wenn Gott umkehren kann, sich um 180 Grad wendet, wie sollten wir Menschen nicht umkehren können? Umkehr und Neubeginn ist das Stichwort, mit dem Jesus auftritt: „Kehrt um, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen!“ (Mk.1,15). Jesus hat einen Gott verkündigt, der weder allmächtig ist, noch Menschen bestraft. Ich denke: Gott leidet mit seiner bedrohten Schöpfung, mit den Tieren, die keinen Lebensraum mehr finden, mit der Atmosphäre, die mit immer mehr CO₂ angereichert wird, mit den Meeren, die wir mit unserem Plastikmüll verseuchen. Gott fühlt mit. Und er hofft, dass es Menschen gibt, die sich das Leiden der Kreatur und Natur zu Herzen gehen lassen und aufstehen, um es zu beenden.

„Wir sind die letzte Generation, die die Erde noch retten kann,“ sagt ein Zwanzigjähriger, der bei einer Umwelt-Demo interviewt wird. „Wenn wir nicht das Ruder herumreißen, werden wir an den Stickoxiden ersticken.“

Hier beginnt der Gottesdienst im Alltag der Welt. Wir können uns nur beglückwünschen, dass die Frage der Schöpfungsbewahrung von jungen Menschen mit viel Engagement und Phantasie auf die Straße und auch in die Köpfe getragen wurde. Klimaschutz ist inzwischen - bis auf eine paar unverbesserliche – bei allen Parteien als wichtiges Thema angekommen, das mit je verschiedener Intensität vertreten wird. Wissenschaftler und Wirtschaftsfachleute sagen es uns inzwischen gebetsmühlenartig, dass Klimaschutz allemal billiger ist, als die am Ende unbeherrschbaren Schäden des Klimawandels beheben zu wollen. Aber vor allem sind es die vielen kleinen Schritte, die jeder beherzigen kann (Wasser-, Energieverbrauch, regionale Produkte, verminderter Fleischkonsum, Nutzung ÖPNV, Radfahren, Ökostrom, Bio-Produkte, Fair-Trade, Plastikvermeidung, sinnvoller Konsum). So brauchen wir am Ende nicht sagen: Noch einmal davongekommen! Sondern: Danke Gott, für die Zeichen deiner Treue.

Fürbittgebet²

- Pfarrer Wir kommen zu dir, Gott,
 und danken dir für alles,
 was unser Leben schön macht.
- Lektor: Wir danken dir für die Menschen,
 durch die wir deine Liebe erfahren.
- Pfarrer Wir danken dir für den Reichtum der Natur,
 die wir nutzen und genießen können.
- Lektor: Wir danken dir für den Segen der Technik,
 die uns die Arbeit und das Leben leichter macht.
- Pfarrer Wir danken dir für deine Treue,
 mit der du deine Schöpfung und uns Menschen trägst.
- Lektor: Wir bitten dich, Gott,
 lass uns vernünftig und verantwortungsbewusst
 mit all deinen Gaben umgehen.
- Pfarrer Wir bitten dich,
 lass uns den Menschen, die du uns an die Seite gestellt hast,
 mit Achtung und Würde, mit Offenheit und Wahrhaftigkeit,
 mit Freundlichkeit und Liebe begegnen.
- Lektor: Wir bitten dich,
 bewahre uns davor, deine Schöpfung auszubeuten
 und die Möglichkeiten der Technik zu missbrauchen.
- Pfarrer: Wir bitten dich für deine Kirche.
 Hilf uns, Bewährtes zu bewahren und neue Wege zu gehen.
- Lektor: Wir bitten dich für alle Menschen, die unter Not und Krieg leiden,
 Segen alle Bemühungen zu wirklicher Hilfe und dauerhaftem Frieden.
- Pfarrer Wir bitten dich
 um einen klaren Blick
 für alles, was nötig ist,
 um Leben zu fördern und zu schützen.
- Lektor: Was wir auf dem Herzen haben,
 was uns freut und was uns bedrückt,
 wir bringen es dir,
 Gott, und bitten dich, dass du uns erhörst.
- Alle Vater Unser

² Nach: Eckhard Herrmann: Neue Gebete für den Gottesdienst, München: Claudius Verlag 2004 , S.144f